

Daniela Tausch

Sterbenden nahe sein

Was können wir noch tun?

HERDER

FREIBURG • BASEL WIEN

Inhalt

An den Leser.	7
Ich will vom Tod nichts wissen.	9
Er hoffte und plante.	10
Wir konnten nie darüber sprechen.	17
Zwischen Hoffnung und Resignation.	19
Stefan und Peter. Die Begleitung von zwei an AIDS erkrankten Menschen.	21
Nein!.	29
Ich kann mir das Nichts einfach nicht vorstellen.	30
So ist mein Leben nicht mehr lebenswert	37
Frau Naber.	38
Der selbstgewählte Tod	39
Der Wunsch, endlich erlöst zu werden.	40
Er bat mich inständig, ihm Gift zu geben.	45
Die Fäden des Lebens kommen immer mehr in die Sichtbarkeit	49
Mutter und Tochter.	50
Klären, versöhnen und Ruhe finden.	52
Wie ein Mensch in dieser Zeit in die Tiefe wachsen und wirklich reifen kann.	62
Eine Brücke bauen.	63
... und doch immer wieder leben.	65
Mit leeren Händen geliebt zu werden.	69

Wachen und begleiten	73
Das erste Mal	74
Wir lachten so, als wäre sie keine Sterbende.	77
Nachtwachen	80
Spuren der Seele	84
So wie die Uhr über ihrem Bett	90
Dass das Sterben so schwer sein kann.	99
Wie Pflanzen wachsen, gedeihen, vergehen und wieder Neues entsteht	100
Nicht ins Krankenhaus!	105
Meine innere Haltung wird immer wieder geprüft	110
Letzte Wünsche	113
Nach Hause kommen, um zu sterben	114
Wissen Sie, ich warte darauf	114
Das Fruchtfleisch kommt von der Erde, der Duft vom Himmel	115
Zeit...?	119
... einmal bin ich gegangen	121
Darüber reden wir ein andermal	124
Komm wir gehen heim	125
Ein Lächeln, das unerklärbar bleibt	132
Sie sieht so friedlich und schön aus.	134
Aufgebahrt	138
Ein letztes Mal	140
Gedanken zur Begleitung	142
Anhang	150
Die Hospizbewegung - wie sie eine Bewegung bleiben kann	150
Hospizadressen	158
Dank	159